

V&R

Aventiuren

Band 8

Herausgegeben von

Martin Baisch, Johannes Keller, Elke Koch,
Florian Kragl, Michael Mecklenburg, Matthias Meyer
und Andrea Sieber

Martin Baisch / Evamaria Freienhofer /
Eva Lieberich (Hg.)

Rache – Zorn – Neid

Zur Faszination negativer Emotionen in der Kultur
und Literatur des Mittelalters

V&R unipress

© V&R unipress GmbH, Göttingen



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8471-0124-6

ISBN 978-3-8470-0124-9 (E-Book)

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Frauenbeauftragten am Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften, Freie Universität Berlin, sowie des Clusters *Languages of Emotion*, Freie Universität Berlin.

© 2014, V&R unipress in Göttingen / www.vr-unipress.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: Giotto, Allegorie delle Virtù e dei Vizi, L'Invidia, Cappella degli Scrovegni, Padova.

Mit freundlicher Genehmigung der Stadt Padova – Abteilung Kultur.

Druck und Bindung: Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Negative Emotionen und Erzählen

Martin Baisch, Evamaria Freienhofer, Eva Lieberich

Einleitung 9

Klaus Ridder

Religiöse Tabus und negative Emotionen in der »Suche nach dem Gral« . 27

Rache erzählen

Fabian Bernhardt

Was ist Rache? Versuch einer systematischen Bestimmung 49

Nina Nowakowski

Alternativen der Vergeltung. Rache, Revanche und die Logik des
Wiedererzählens in schwankhaften mittelhochdeutschen

Kurzerzählungen 73

Sebastian Möckel

Metamorphosen des Zorns. Ovids Racheerzählungen in Mittelalter und

früher Neuzeit 101

Zorn erzählen

Beatrice Trınca

Der Zorn der Ohnmächtigen. Zum »Laüstic«, »Tristan« von Thomas und

zum »Herzmaere« 135

Evamaria Freienhofer

Ir traget zwêne zornbrâten. Die Funktion von Stolz und Zorn für die

Geschlechterkonstruktion in den Kurzerzählungen »La dame escoillée«

und »Frauenzucht« 153

Hendrikje Lehmann <i>liep âne zorn mac niht sîn?</i> – Vom Liebeszorn und Racheglück im Minnesang	171
Neid erzählen	
Claudia Lauer Die Emotionalität der Intrige. Variationen im höfischen Roman	187
Eva Lieberich <i>„Â Tristan, waere ich alse duo!“</i> – Tristan und die neidische Hofgesellschaft	209

Negative Emotionen und Erzählen

Martin Baisch, Evamaria Freienhofer, Eva Lieberich

Einleitung

I. Negative Emotionen

Nit, haz unde zorn habent leider manige sele verlorn, wenne si habent zesamen gesworn.¹ Wenn Neid, Hass und Zorn sich zusammen verschworen haben, wurden viele Seelen zugrunde gerichtet.

Ira est appetitus vindictae.²
Zorn ist das Verlangen nach Rache.

Im Fokus des Bandes stehen mit Rache, Zorn und Neid drei Emotionen, die im mittelalterlichen Sündendiskurs eng verwoben sind. Die Emotionen werden miteinander verkettet, sie gehen zum Teil auseinander hervor: So ist Zorn bei Hugo von Trimberg Teil der Verlaufslogik des Neides. Während Neid von innen nage, wandle Zorn die Emotion in Hass um und trage sie, vergleichbar einem Feuer, dessen Abdeckung abgenommen werde, nach außen.³ Auch Rache wird häufig mit Zorn in Verbindung gebracht. Für Thomas von Aquin ist Zorn einerseits eine Form der Trauer, die eine Kränkung zum Objekt hat und andererseits ein Verlangen nach Rache und Vergeltung.⁴ Gemeinsam ist allen drei Emotionen, dass sie sich auf ein Gegenüber beziehen und dies in negativer

1 Hugo von Trimberg: Der Renner. Bd. 2. Hg. v. EHRISMANN, Gustav. Tübingen 1909, Quinta Distinctio, V. 13995 – 13997, S. 192.

2 Im Anschluss an Augustinus betont Thomas von Aquin immer wieder die Verbindung von Rache und Zorn. Vgl. z.B. Thomas von Aquin: Die menschlichen Leidenschaften (Summa Theologica I – II, 22 – 48). Kommentiert von Bernhard ZIERMANN, Teil I – II, Quaestio 46, 5, 3. In: Ders.: Vollst., ungekürzte deutsch-lateinische Ausgabe der Summa Theologica. Übers. von Dominikanern und Benediktinern Deutschlands und Österreichs. Bd. 10. Hg. v. der Albertus-Magnus-Akademie Walberberg bei Köln. Heidelberg u. Graz. u. a. 1955, hier: S. 393.

3 Vgl. Hugo von Trimberg [Anm. 1], V. 13998 – 14013, S. 192 – 193.

4 Vgl. zu Thomas Definition des Zorns den Beitrag von Sebastian MÖCKEL in diesem Band sowie BRUNGS, Alexander: Charakteristische Aspekte des Zorns in seiner Darstellung durch Philosophen des Mittelalters. In: Das Mittelalter 14 (2009), Heft 1: *Furor, zorn, irance*. Interdisziplinäre Sichtweisen auf mittelalterliche Emotionen, S. 28 – 40, hier: S. 35 f.

Weise: Sie motivieren sowohl kalkulierte Intrigen und ausgefeilte Racheschemata wie plötzliche unbeherrschte Ausbrüche von Gewalt. Wie die sozialen Emotionen Liebe und Achtung⁵ sind sie ohne den Bezug auf einen Anderen nicht denkbar. Der Andere ist hier jedoch Zielpunkt von Aggressionen.

Die psychologische Emotionsforschung fasst Zorn, Rache und Neid unter dem Terminus »negative Emotionen«.⁶ Negativ sind sie ihr zufolge nicht nur hinsichtlich ihrer Wirkung auf Andere, sondern auch in Bezug auf die Rächer, Neider und Zornigen selbst. Die psychologische Emotionsforschung bezieht sich in Studien zur Valenz von Emotionen zum eine auf soziale Normen, zum anderen jedoch auch auf das subjektive Empfinden. Wichtiges Kriterium für die Negativität ist, dass die Emotionen als unangenehm empfunden werden.⁷ Sowohl Rache als auch Zorn kommt diese Qualität zu.⁸ Im Falle des Neides wird die selbstzerstörerische Tendenz sogar als Besonderheit der Emotion skizziert: Das Paradox des Neides besteht – wie es Joseph EPSTEIN im Anschluss an die mittelalterliche Theologie und Moraldidaxe formuliert – darin, dass Neid die »einzige Sünde ist, die überhaupt keinen Spaß macht.«⁹

In den Beiträgen des vorliegenden Bandes, der Ergebnisse eines Workshops am Exzellenzcluster *Languages of Emotion* der Freien Universität Berlin versammelt, geht es nicht nur darum, diese ja offenkundige Negativität zu beleuchten, sondern auch besonders darum, die sozialen ebenso wie die ästhetischen Potentiale von Rache, Zorn und Neid in Texten unterschiedlicher Gattungen des Mittelalters zu untersuchen. Dabei wird davon ausgegangen, dass alle drei Emotionen soziale Gefühle sind, die sich auf andere Menschen beziehen und in den damaligen Gesellschaften destruktive wie konstruktive Potenzen entwickeln konnten. Mit ihrer Hilfe wurden Herrschafts- und Machtverhältnisse

5 Vgl. zu den beiden positiven sozialen Emotionen: DEMMERLING, Christoph u. LANDWEER, Hilge: Philosophie der Gefühle. Von Achtung bis Zorn. Stuttgart 2007, S. 35–62 [Achtung] u. S. 127–165 [Liebe].

6 So zählt zum Beispiel der Emotionspsychologe R. S. LAZARUS neun negative Emotionen auf, darunter *anger* (Zorn) und *envy* (Neid). Rache wird als eng mit der negativen Emotion Zorn verbundenes Handlungsmuster gefasst. Vgl. LAZARUS, R. S.: From psychological stress to the emotions. A history of changing outlooks. In: Annual Review of Psychology 1993 (44), S. 1–22, hier: S. 19 u. 17.

7 Vgl. BROSCHE, Tobias u. MOORS, Agnes: Valence. In: The Oxford Companion to emotion and the affective sciences. Hg. v. SANDER, David u. SCHERER, Klaus R. Oxford 2009, S. 400–401.

8 So zeigt FRIJDA anhand des literarischen Beispiels von Medeas Tötung der eigenen Kinder, dass Rache in ihrer Unbedingtheit vor der Selbstverletzung nicht halt macht: »Vengeance may even be harmful to the individual to the point of being self-destructive, and this too he or she knows.« Vgl. FRIJDA, Nico H.: The Lex Talionis: On Vengeance. In: Emotion. Essays on Emotion Theory. Hg. von GOOZEN, Stephanie van u. a. Hillsdale 1994, S. 263–289, hier: S. 266.

9 EPSTEIN, Joseph: Neid. Die böseste Todsünde. Aus dem Englischen von Matthias Wolf, Berlin 2010 [2003], S. 19.

ausgehandelt und soziale Differenzen zwischen Individuen oder Gruppen etabliert genauso wie in Frage gestellt.¹⁰

II. Soziale Dynamiken: Rache, Zorn und Neid im sozialen Gefüge

Die Forschungen zur sozialen Dimension der drei Emotionen sind unterschiedlich weit fortgeschritten. So werden die gesellschaftlichen Bedingungen und Auswirkungen von Neid zwar für die Moderne breit diskutiert¹¹ und inzwischen auch literaturwissenschaftlich erforscht.¹² Neid im Mittelalter wurde hingegen bislang meist über seine Bewertung als Hauptsünde beschrieben und nur selten auf seine soziale Dimension hin in den Blick genommen.¹³ Dass diese soziale Dimension aber gerade für den Neid essentiell ist, macht nicht zuletzt der religiöse Diskurs deutlich. In seinen Predigten spricht Berthold von Regensburg die Neider in der versammelten Gemeinde auf folgende Weise an: *Wan swie lichte einer baz mac danne dû, darumbe sô tregest dû im iesâ haz unde nît* (Denn wie leicht ist einer besser als du, dem du darum Hass und Neid entgegenbringst).¹⁴

¹⁰ Dies gilt auch für die Geschlechterverhältnisse, auf denen in diesem Band ein besonderer Fokus liegt: Die hier untersuchten Texte entwerfen in auffälliger Weise geschlechterspezifische Spielarten von Rache und Zorn, die dazu dienen, Hierarchien und Bewegungsräume der Geschlechter zu markieren. Zur Genderdimension der negativen Emotionen vgl. die Beiträge von Beatrice TRÎNCA, Evamaria FREIENHOFER und Hendrikje LEHMANN in diesem Band.

¹¹ Neid wird in seiner sozialen Dimension sowohl von philosophischer Seite (NIETZSCHE, RAWLS), von soziologischer Seite (SIMMEL, NECKEL) als auch von psychoanalytischer Seite (FREUD) behandelt. Für einen Überblick zu gesellschaftlichen und ökonomischen Modellen des Neids in der Moderne vgl. die Zusammenfassung von NUSSE, Karl-Heinz: Vom Neid der Götter zum globalen Neid. Zur Ideengeschichte eines Phänomens. In: Die politische Meinung 434 (2006), S. 35–40 sowie SCHIPPERS, Nicole: Die Funktionen des Neids. Eine soziologische Studie. Marburg 2012.

¹² Vgl. Invidia – Eifersucht und Neid in Kultur und Literatur. Hg. v. KREUZER, Tillman F. u. WEBER, Kathrin. Gießen 2011; L'envie et ses figurations littéraires. Colloque interdisciplinaire Littérature et Psychoanalyse 2002. Hg. v. WILHELM, Fabrice. Dijon 2005.

¹³ Überlegungen zu mittelalterlichen Konzeptionen von Neid finden sich bislang vornehmlich in religionsgeschichtlichen Nachschlagewerken. Hingegen werden in den sozialwissenschaftlichen und philosophischen Überblicken zur Diskursgeschichte der Emotion mittelalterliche Theorien vom Neid nur selten überhaupt thematisiert. Die Darstellungen fangen regelmäßig in der Antike an, referieren ausführlich die aristotelische Neidtheorie, und setzen den nächsten Schwerpunkt in der frühen Neuzeit bei Bacon, Hobbes, Locke und Hume. Vgl. zum Beispiel SCHOECK, Helmut: Der Neid. Eine Theorie der Gesellschaft. Freiburg 1966, S. 151–222; D'ARMS, Justin u. DUNCAN KERR, Alison: Envy in the Philosophical Tradition. In: SMITH, Richard H., Envy. Theory and Research. Oxford 2008, S. 39–59 oder NUSSE [Anm. 11].

¹⁴ Berthold von Regensburg: Wie man die werlt in zwelfiu teilt. In: Ders.: Vollständige Ausgabe

Neid wird hier relational definiert als emotionale Reaktion auf die Überlegenheit eines Anderen. Er ist von seiner Struktur her ein Distinktionsgefühl,¹⁵ über das Unterschiede emotional und durch Handlungen ausagiert werden. Auf den ersten Blick ist dieser Vorgang in seiner Wirkung auf die soziale Gemeinschaft rein destruktiv: Der Neider strebt danach Unterschiede einzuebnen und gefährdet so das soziale Gleichgewicht. Der Kirchenvater St. Basilius hebt in seiner Predigt »Homilia de invidia« die Aggressivität des neidischen Hasses hervor. Die biblische Historie des Neids stellt sich aus seiner Perspektive als Geschichte von Streit, Verrat und Mord dar.¹⁶ Hingegen wird dem Neid von der Psychoanalyse auch konstruktive, gemeinschaftsbildende Wirkung zugesprochen: In der Bewältigung des Neids, so Freud in seinem Essay »Massenpsychologie und Ich-Analyse« bilden sich Gleichheitsforderungen aus, die zur Basis für eine neue Identifikation mit dem Anderen werden.¹⁷ Will man Neid als soziale Emotion in der mittelalterlichen Literatur untersuchen, muss dieser folglich in seiner Prozessualität fokussiert werden: Ausgehend von der sozialen Struktur des Neids lohnt es sich sowohl seine unmittelbare Wirkung auf die Gemeinschaft wie auch die Formen seiner Bewältigung zu analysieren.

Eine Sozialität von Zorn ist zwar diskursgeschichtlich angelegt, sie wird und wurde aber auch immer wieder bestritten, indem man der Emotion als vorübergehendem Wahnsinn und unkontrollierter Raserei ein rein destruktives Potential zugesprochen hat.¹⁸ Eine die Gemeinschaft strukturierende Funktion von Zorn hebt vor allem Aristoteles hervor und dies auf beiden Achsen sozialer Gliederung.¹⁹ In vertikalem Sinne kann Zorn hierarchisierend wirken, indem der Zornige eine Herabsetzung zurückweist. Horizontal vereinend wirkt Zorn hin-

seiner Predigten mit Anmerkungen von FRANZ PFEIFFER. Mit einem Vorwort von Kurt RUH, Bd. 1. Berlin 1965, S. 464.

15 Zu Neid als Distinktionsgefühl vgl. BURKART, Günter: Distinktionsgefühle. In: Gefühle – Struktur und Funktion. Hg. v. Hilge LANDWEER. Berlin 2007 (Deutsche Zeitschrift für Philologie Sonderband 14), S. 159 – 174.

16 Vgl. St. Basilius, Homilia de invidia (PG 31, 371 – 86). Für eine deutsche Übersetzung vgl.: Ders.: Des heiligen Kirchenlehrers Basilius des Grossen Bischofs von Cäsarea ausgewählte Homilien und Predigten. Bd. 2. Aus dem griechischen Urtext, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von STEGMAN, Anton. München 1925 (Bibliothek der Kirchenväter 47), S. 289 – 300, hier: S. 291 – 293.

17 FREUD, Sigmund: Massenpsychologie und Ich-Analyse. In: DERS.: Gesammelte Werke. Unter Mitwirkung von Marie BONAPARTE, Prinzessin Georg von Griechenland. Hg. v. FREUD, Anna. Frankfurt a. M. ¹⁰1998, S. 6 – 161, hier: S. 129 – 135 [Der Herdentrieb].

18 Vgl. L. Annaeus Seneca: De ira – Der Zorn. In: Ders.: Die kleinen Dialoge. Bd. 1. Herausgegeben, übersetzt und mit einer Einführung versehen von Gerhard FINK. München, Zürich 1992, S. 96 – 309, hier: Buch I, 1, 1, S. 97 f.

19 Vgl. Aristoteles, Rhetorik, II, 2, 1378 a. Übersetzt und erläutert von Christof RAPP. Darmstadt 2002 (Werke in deutscher Übersetzung 4), S. 73. Vgl. auch Aristoteles: Die Nikomachische Ethik, IV, 11, 1126 a. Griechisch-deutsch. Übersetzt von Olof GIGON, neu herausgegeben von Rainer NICKEL. Düsseldorf, Zürich 2001, S. 171.

gegen, wenn Angehörige einer Gruppe sich über eine Kränkung eines der ihren gemeinsam echauffieren.

Für mittelalterliche Texte und Konstellationen existieren bisher im Wesentlichen zwei Ansätze, welche die soziale Funktion von Zorn beschreiben. So charakterisiert Klaus RIDDER Zorn als »Kampfemotion«, die den Helden seit der Antike bis ins Mittelalter auszeichne. Ein solcher Zorn beziehe sich auf »das Normsystem einer Kriegergemeinschaft«, in deren Wertekanon Ehre das Zentrum bilde.²⁰ Unterordnung erzeugt der Held mithilfe von Gewaltanwendung, sein Zorn lässt ihn dabei zum Exzess bereit sein. Für historiographische Texte und Passagen aus Fürstenspiegeln hat GERD ALTHOFF hingegen das Konzept des Herrscherzorns entwickelt, in dem Zorn gerade dazu dient, Gewalteskalationen zu vermeiden.²¹ Indem die Emotion als Zeichen innerhalb einer öffentlichen Kommunikationssituation fungiert, macht sie Machtkonflikte und deren Lösung sichtbar. So wird Zorn als zwar auf Gewalt verweisendes Zeichen am Körper des Königs angesehen, von einer Gewaltausübung selbst bleibt er aber getrennt. Die in diesem Band versammelten Beiträge zu Zorn (TRÎNCA, FREIENHOFER, LEHMANN) eröffnen hingegen eine dritte Deutungsmöglichkeit, welche die soziale Wirkung von Zorn eher zwischen dem von ALTHOFF aufgestellten Herrscherzornkonzept und dem von RIDDER etablierten Kampfzornkonzept verortet. Die Emotion dient dazu, Geschlechterhierarchien zu erzeugen und ist dabei weder mit Gewaltanwendung identisch, noch streng von ihr unterschieden.²²

Dass Rache und Rachephantasien die Imagination von Figuren (und Rezipienten) stimulieren, dass Rache Handlungen, die Einzelne oder Gemeinschaften zu bedrohen vermögen, auszulösen vermag, macht ihren sozialen Charakter offenbar. Damit wäre jedoch nur eine Perspektive auf Rache skizziert: die Sichtweise der Racheopfer. Rache kann wie der Emotionspsychologe Nico FRIJDA herausstellt, im sozialen System auch systemstabilisierend²³ wirken. Aus Sicht der Rächenden strebt die Emotion Rache nämlich nach einem Ausgleich von Machtverhältnissen, der Rächende ist dem Willen des Anderen nicht mehr

20 RIDDER, Klaus: Kampfzorn. Affektivität und Gewalt in mittelalterlicher Epik. In: Eine Epoche im Umbruch. Volkssprachliche Literalität 1200–1300. Cambridger Symposium 2001. Hg. von BERTELSMEIER-KIERST, Christa u. YOUNG, Christopher unter Mitarbeit von BILDHAUER, Bettina. Tübingen 2003, S. 221–248, hier: S. 222.

21 Vgl. ALTHOFF, Gerd: *Ira Regis*: Prolegomena to a History of Royal Anger. In: *Anger's Past. The Social Uses of an Emotion in the Middle Ages*. Hg. von ROSENWEIN, Barbara. Ithaca, London 1998, S. 59–74, hier vor allem: S. 74.

22 Zu dieser These im Zusammenhang von Zorn, Herrschaft und Macht in Texten des 12. Jahrhunderts siehe die Dissertation von Evamaria FREIENHOFER (Drucklegung in Vorbereitung).

23 Gesellschaftlich stabilisierend wirkt FRIJDA zufolge insbesondere die Angst vor der Rache. Die Erwartung, dass die eigenen Taten später gerächt werden, kann den Gebrauch exzessiver Gewalt limitieren. Siehe FRIJDA [Anm. 8], S. 271.

ohnmächtig ausgeliefert: »When individuals or groups endeavour to impose their will on others, vengeance serves to correct them. Revenge is the social power regulator in a society without central justice.²⁴« Rache steht, wie Tilo RENZ in seiner Studie über das »Nibelungenlied« gezeigt hat, insofern auch nicht notwendig außerhalb des Rechts und der Gemeinschaft. Als Reaktion auf erlittenes Unrecht lässt sie sich auch als eine »Form der Durchsetzung eines Rechtsanspruchs« beschreiben.²⁵ So zeigt RENZ, dass im »Nibelungenlied« Verhaltensregeln aus den mittelalterlichen Rechtsordnungen für die Fehde aufgegriffen werden²⁶ und auf diese Weise in weiten Teilen des Textes eine »Ordnung der Rache« sichtbar wird.²⁷ Rache kann, wie Renz postuliert, folglich beides sein: »legitime[s] Rechtsmittel« und »Verstoß gegen die Regeln«, Rechtspraktik und Normtransgression.²⁸ Ausgehend vom Verhältnis von initialer Verletzung und Vergeltung muss danach gefragt werden, wie Rache in poetischen Texten funktionalisiert wird: als Wiederherstellung der sozialen Ordnung, die auch sozialen Regeln folgt, oder als Bedrohung der sozialen Ordnung, bei der zentrale Vereinbarungen zu Formen der Gewaltausübung verletzt werden.

III. Rache, Zorn und Neid als Emotionen

Während Zorn und Neid im allgemeinen Sprachgebrauch unhinterfragt als Emotionen gelten, sind Benennung und Einordnung im Fall der Rache unsicher. Selbst in der emotionspsychologischen Forschung ist der Status von Rache als Emotion nicht ausreichend geklärt, insgesamt erweist sich das Phänomen als kaum erforscht: »Vengeance might be expected to form one of the major topics in the psychology of emotion. Not so. No major psychological study has appeared on the topic during the last 70 or 80 years.«²⁹

Die Gründe für diesen Mangel an psychologischer Forschung sieht FRIJDA darin, dass Rache entweder nicht als Gefühl angesehen wird oder dass man sie eher mit Hilfe soziologischer Erklärungsansätze zu verstehen versucht hat.³⁰ Darüber hinaus könnten aber auch methodische Gründe für die geringe For-

24 FRIJDA [Anm. 8], S. 270, vgl. auch S. 275 f.

25 RENZ, Tilo: Um Leib und Leben. Das Wissen von Geschlecht, Körper und Recht im Nibelungenlied. Berlin u. Boston 2012 (Quellen und Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 71), S. 177.

26 RENZ [Anm. 25], S. 95–220.

27 RENZ [Anm. 25], S. 209.

28 RENZ [Anm. 25], S. 330.

29 FRIJDA [Anm. 8], S. 264. Eine Ausnahme stellt die psychoanalytische Forschung dar, die sich intensiv mit der Emotion Rache auseinandergesetzt hat.

30 FRIJDA [Anm. 8], S. 265.

schungsaktivität ursächlich sein: Das Phänomen scheint zu komplex, um es unter experimentellen Bedingungen modellieren zu können. FRIJDA versucht den Status von Rache dementsprechend auf theoretischer Ebene zu klären: Er wendet in seiner Analyse der Rache erfolgreich emotionspsychologische Modelle an und argumentiert, dass zwar das Handlungsmuster der Rache keine Emotion sei, jedoch das Verlangen nach Rache, das Bedürfnis nach Vergeltung.³¹

Aus historisch-semantischer Perspektive steht der Status von Rache als Emotion von vornherein außer Frage. So findet sich bereits im »Deutschen Wörterbuch« von Jacob und Wilhelm Grimm neben älteren Bedeutungen, die Rache eher als die Bestrafung eines Übeltäters begreifen, auch »der heute [also Ende des 19. Jahrhunderts, Anm. der Verf.] gewöhnliche sinn von rache, welcher leidenschaftliche und unedle bewegtheit bei verfolgung eines unrechts in sich schliesst«. ³² Davon ausgehend soll hier unter Rache der vergeltende Akt genauso wie die damit einhergehende Emotion verstanden werden. Bei Zorn stellt sich, wiederum ausgehend von historisch-semantischen Überlegungen, die Situation ähnlich dar: Mhd. *zorn* heißt nicht nur »plötzlich entstandener Unwille, Hefigkeit, Zorn, Wut«, sondern kann auch das bezeichnen, »worüber man aufgebracht ist« sowie das Ergebnis »Zank, Streit«. ³³

Im Falle des Neids stellt sich die Sachlage noch einmal anders dar. Die klar auf die Emotion Neid referierenden Begriffe *verbunst* und *vergunnen* finden sich selten in der mittelhochdeutschen Literatur, während das dem Neuhochdeutschen ähnelnde *nît* doppelt besetzt ist. ³⁴ Dieses häufig vorkommende Wort kann in den Texten sowohl »Neid« als auch »Kampfzorn« bezeichnen. Wichtig für die Deutung ist jeweils der situative Kontext. *Nît* verweist dort auf Neid, wo eine

31 Vgl. FRIJDA [Anm. 8], S. 265: »The desire [forvengeance, Anm. der Verf.] is an emotion in that it has all the usual features of one: It is a state of impulse, of involuntary action readiness, generated by an appraisal, often accompanied by bodily excitement, and with every aspect of control precedence: preoccupation, single-minded goal pursuit, neglect of extraneous information, and interference with other activities.«

32 GRIMM, Jacob u. Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. Leipzig 1893, Nachdruck München 1999, Bd. 14, Sp. 15. Vgl. zu Rache als Bestrafung Sp. 13 f. Vgl. zur Wortgeschichte auch HOLZHAUER, Antje: Rache und Fehde in der mittelhochdeutschen Literatur des 12. und 13. Jahrhunderts. Göppingen 1997, S. 12–18 sowie MÖBIUS, Thomas: Studien zum Rachege-danken in der deutschen Literatur des Mittelalters. Frankfurt a. M. 1993, S. 13–16.

33 LEXER, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Mit den Nachträgen von Ulrich Pretzel, 38. Aufl. Stuttgart 1992, S. 338. Vgl. dazu auch GRIMM [Anm. 34] Bd. 16, Sp. 90–107, hier Sp. 90: »in den ältesten vocabularen, glossen und sonstigen übersetzungsschriften giebt zorn das lat. ira, iracundia und verwandtes wieder. als ursprüngliche Bedeutung dürfte aber nicht die gemüthsbewegung als solche anzusehen sein, sondern »kampf, streit mit thaten und worten«, verbunden mit der entsprechenden erregung [...] innerhalb des deutschen hat sich also das wort erst allmählich auf das seelische gebiet eingeschränkt.«

34 GRUBMÜLLER, Klaus: Historische Semantik und Diskursgeschichte. *Zorn, nît* und *haz*. In: Codierungen von Emotionen im Mittelalter. Hg. v. KASTEN, Ingrid u. JAEGER, Stephen. Berlin, New York 2003, S. 47–69, hier: S. 60–63.

Person beobachtet, dass eine andere ihr durch den Besitz eines materiellen Objekts, einer Fähigkeit oder eines abstrakten Gegenstandes überlegen ist.

Welche Emotionen angesichts des Vorteils des Anderen aufgerufen werden, bleibt in den mittelalterlichen Diskursen diffus. So beschreibt Thomas Neid im Anschluss an Johannes von Damaskus als »Trauer über die Güter anderer«.³⁵ Augustinus hingegen stellt den Hass auf das fremde Glück, *odium felicitatis alienae*,³⁶ in den Vordergrund. Die Emotionen, mit denen Neid im Mittelalter verknüpft werden, variieren folglich. Neid wird in der modernen Emotionspsychologie und -philosophie als soziale Situation beschrieben, an die sich in Abhängigkeit vom konkreten kulturellen, situationellen und historischen Kontext unterschiedliche Emotionen knüpfen können. Ausgehend von dieser Definition, die der Beitrag von Eva LIEBERICH genauer vorstellt, wird in diesem Sammelband danach gefragt, welche Emotionen in den mittelalterlichen Texten mit Neid verknüpft werden können und wie diese für den Aufbau der Narration genutzt werden.

IV. Die Faszination negativer Emotionen

Eine zentrale These dieses Sammelbandes besagt, dass das wirkungsästhetische Kalkül bei der poetischen Inszenierung von Rache, Zorn und Neid in mittelalterlichen Texten auf die ästhetische Emotion der Faszination abzielt. Faszination kann als Emotion begriffen werden, die sowohl innerhalb der Handlung eines Textes thematisiert wird, als auch durch spezifische Strategien des literarischen Textes beim Rezipienten hervorgerufen werden kann. Sie ist dementsprechend eine ästhetische Emotion, die Rezeptionsvorgänge auf beiden Ebenen lenkt und bestimmt. Unter Faszination lässt sich eine intensive, insgesamt positive emotionale Reaktion auf eine anhaltend widersprüchliche Bewertung von Umweltreizen (von Wahrnehmungen bzw. Erlebnissen oder Problemen) verstehen. Sie ist objektbezogen und zeichnet sich durch einen maximalen Erregungsgrad bei komplexer Wertigkeit (nämlich zugleich Interesse und Abwehr) aus. Der einsetzende Bewältigungsprozess bindet die Aufmerksamkeit und kann zu Prozessen des Erkennens führen. So zeichnet sich Faszination durch Attraktion, Bewertungsambivalenz und Arretierung der Aufmerksamkeit aus.³⁷

35 Thomas von Aquin: Die Liebe (Summa Theologica Teil II – II, 23 – 26), Quaestio 36, 2, 2. In: Ders.: Vollst., ungekürzte deutsch-lateinische Ausgabe der Summa Theologica. Übers. von Dominikanern und Benediktinern Deutschlands und Österreichs. Bd.17 B. Hg. v. der Albertus-Magnus-Akademie Walberberg bei Köln. Heidelberg u. Graz. u. a. 1966, hier: S. 40.

36 Augustinus: Ennarationes in Psalmos. Hg. v. DEKKERS, E. und FRAIPONT, I. Bd. 3. Turnhout 1956 (Corpus Christianorum Series Latina 40), 104, 17, 18, S. 1545.

37 Vgl. DEGEN, Andreas: Festgezaubert. Positionen zur poetischen Faszination bei Ludwig

Rache und Rachehandlungen (in der Literatur) kann man teils mit Zustimmung, ja mit Bewunderung begegnen, teils aber auch mit Ablehnung. Eine solche Ambivalenz in der Bewertung von Rache verweist womöglich darauf, dass Inszenierungen von Rache wirkungsästhetisch Faszination auszulösen vermögen. Eine derartige Struktur weist Zorn und seine Darstellung in der Epik des Hochmittelalters auf den ersten Blick weniger auf. Zorn ruft in der Regel keine Gefühlsambivalenz beim Gegenüber hervor. So erscheinen Figuren nicht vom Zorn ihres Gegenübers fasziniert, sondern entweder zu eigenem Zorn angestachelt oder verängstigt und eingeschüchtert. Die zunächst eher geringe Faszinationskraft von Zorn auf Rezeptionsebene lässt sich dadurch erklären, dass Zorn selten breit und ausführlich entfaltet wird. Dass und wie die Emotion dennoch zur Konstitution komplexer und ambivalenter Bedeutungszusammenhänge eingesetzt wird, machen die Beiträge von TRINCA, FREIENHOFER und LEHMANN deutlich.

Wie Bewunderung geht Neid von einem Vorteil einer zweiten Person gegenüber dem eigenen Ich aus. Neider wie Bewunderer richten ihren Blick auf die Qualitäten des Anderen. Während der bewundernde Blick jedoch staunt, die hervorragenden Merkmale des Betrachteten ausstellt, gilt der neidische Blick der Vernichtung des Vorteils des Anderen. Neid lässt sich so als Kehrseite von Bewunderung beschreiben. Interessanterweise werden beide Blicke, der staunende wie auch der zerstörerische, in jeweils verschiedenen Zeiträumen mit demselben Begriff der *Faszination* beschrieben. In der mittelalterlichen Theologie meint *fascinans* den bösen Blick, der den Angesehenen verhext, ihn mit Übel belegt.³⁸ In der modernen Ästhetik wird *Faszination* hingegen als »Form der Wahrnehmung oder des Erlebnisses« bestimmt, die »vor allem von der sinnlichen und gefühlsmäßigen Hingabe an das (faszinierende) Objekt gekennzeichnet« sei.³⁹

Tieck, E.T.A. Hoffmann und in der Ästhetik des 19. Jahrhunderts. In: *Faszination: Historische Konjunkturen und heuristische Tragweite eines Begriffs*. Hg. von HAHNEMANN, Andy u. a. Frankfurt a.M. 2009, S. 59–90; SEEBER, Hans Ulrich: *Ästhetik der Faszination? Überlegungen und Beispiele*. In: *Anglia – Zeitschrift für englische Philologie* 128 (2010), S. 197–224; BAISCH, Martin: *Faszination als ästhetische Emotion im höfischen Roman*. In: *Machtvolle Gefühle*. Hg. von KASTEN, Ingrid. Berlin, New York 2010 (TMP 24), S. 139–166; DEGEN, ANDREAS: *Sokrates fasziniert. Zu Begriff und Metaphorik der Faszination*. (Platon, Ficino, Nietzsche). In: *Archiv für Begriffsgeschichte* 53 (2011), S. 9–31; BAISCH, Martin: *Immersion und Faszination im höfischen Roman*. In: *LiLi. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 42 (2012), S. 63–81.

38 Vgl. DICKIE, Matthew W.: *The Fathers of the Church and the evil eye*. In: *Byzantine Magic*. Hg. v. Henry MAGUIRE. Washington 1995, S. 9–34; DEGEN: *Festgezaubert* [Anm. 39]; BAISCH: *Faszination als ästhetische Emotion im höfischen Roman* [Anm. 39], S. 145 f.

39 LOTTER, Konrad: *Faszination*. In: *Lexikon der Ästhetik*. Hg. v. HENCKMANN, Wolfhart u. LOTTER, Konrad. München 1992, S. 60 f. Vgl. auch DEGEN: *Festgezaubert* [Anm. 37]; DEGEN, Andreas: *Concepts of Fascination, from Democritus to Kant*. In: *Journal of the History of Ideas* 73 (2012), H. 3, S. 371–393.

Begriffsgeschichtlich wird folglich der negative Pol der Faszination in der Neuzeit durch seine positive Entsprechung verdrängt. Es stellt sich die Frage, ob dieser Verschiebung auch inhaltliche Zusammenhänge beider Emotionen zu Grunde liegen. Hier könnte danach gefragt werden, wie das Verhältnis zwischen Bewunderung und Staunen einerseits und Neid andererseits in mittelalterlichen Texten beschrieben werden kann. Gibt es Wechselwirkungen? Inwiefern unterscheiden sich die Beschreibungen des Blickes auf den Anderen, binden sie den Rezipienten in derselben Weise ein?

V. Narrative und poetologische Dimension der negativen Emotionen

Rache, Zorn und Neid sind in den mittelalterlichen Literaturen zentraler Bestandteil von Narrativen. Sie motivieren narrative Handlungsmuster wie die höfische Intrige oder die Vergeltung. Häufig tauchen sie an Schaltstellen der Erzählung auf, sie dynamisieren die Erzählung und führen zu neuen Figurenkonstellationen. Teils lassen sie sich sogar selbst als Narrative beschreiben und verknüpfen Vergangenes und Zukünftiges miteinander. Der Art und Weise, wie die drei Emotionen mit narrativen Strukturen zusammenwirken und diese zugleich mitbegründen, soll in diesem Sammelband nachgegangen werden. Um die Bandbreite und Spielräume der mittelalterlichen Emotionsnarrative zu vermessen, werden zusätzlich sowohl Variationen (vgl. den Beitrag von NOWAKOWSKI) wie historische Transformationen (vgl. den Beitrag von MÖCKEL) der Narrative in den Blick genommen.

Rache, Zorn und Neid sind jedoch nicht nur auf der Ebene der Narration produktiv. Auch auf der Handlungsebene generieren sie Erzählungen: Rache bringt Rachephantasien hervor, der Neider agiert in den Texten des Hochmittelalter meist nicht über den bösen Blick, sondern über die Verleumdung.⁴⁰ Er ist nach Katrin WEBER jemand, der »Indizien [...] für die ungerechte Bevorzugung« des Anderen sucht und so seine eigene Weltdeutung in Form von Parallelgeschichten hervorbringt.⁴¹ Wie diese konstruktive Dimension der Emotionen in den mittelalterlichen Texten zum Tragen kommt, thematisieren die Beiträge wiederholt. Claudia LAUER sieht den neidischen, zornigen und rachesuchenden Intriganten als ersten Interpreten des erzählerischen Geschehens und

40 BALINT, Bridget: Envy in the intellectual discourse. In: The seven deadly sins. From communities to individuals. Hg. v. NEWHAUSER, Richard Gordon. Leiden 2007 (Studies in medieval and reformation traditions 123), S. 41–56.

41 WEBER, Kathrin: Einleitung. Eifersucht und Neid zwischen Literatur und sozialer Situation. In: Invidia – Eifersucht und Neid in Kultur und Literatur. Hg. v. KREUZER, Tillmann F. u. WEBER, Kathrin. Gießen 2011, S. 7–39, hier S. 25 f.

liest die von ihm produzierten Erzählungen in Erzählungen dementsprechend als ›poetologische Reflexionsfigur‹.

Der engen Verbindung von Rache, Zorn, Neid und Erzählen trägt die Gliederung des Bandes in besonderer Weise Rechnung. Das erste Kapitel widmet sich dem Erzählen vom Heiligen und untersucht die spezifische Rolle, die die negativen Emotionen bei der Bewältigung dieser erzählerischen Herausforderung spielen. Von erzählerischen Sonderfall ausgehend werden in den folgenden Kapiteln ›Rache erzählen‹, ›Zorn erzählen‹ und ›Neid erzählen‹ allgemeine Charakteristika dieser negativen Emotionen entfaltet und schärfer konturiert. Indem Rache, Zorn und Neid jeweils ein eigenes Kapitel gewidmet wird, liegt der Schwerpunkt auf den Besonderheiten der einzelnen Emotionsnarrative.

VI. Die Beiträge

Klaus RIDDER fragt in seinem Aufsatz über den vorletzten Teil des »Prosa-Lancelot«, die »Suche nach dem Graal«, nach der Rolle von negativen Emotionen für das Erzählen vom Heiligen. Dabei nimmt er ein ganzes Spektrum negativer Emotionen (Angst, Trauer, Zorn, Verzweiflung, Scham und Schuld) in den Blick. Anhand spezifischer Tabu-Konstellationen und exemplarischer Figuren kann er zeigen, dass negative Emotionen zentrale Funktionen erfüllen. Ihnen kommen verschiedene Zeichenfunktionen im Bezug auf das Heilige zu. So verweisen Trauer und Verzweiflung Lancelots darauf, dass die Figur letztlich religiös-ethisch unzulänglich ist. In den Episoden um Bohort zeigen intensive Emotionen an, dass sich die geschilderten Konflikte letztlich nur durch göttliche Gnade lösen lassen. Den Sündenfallkurs untersucht RIDDER als anthropologisch-religiöses Ur-Szenario für die Gralssucher, in dem erklärt wird, wie Tabubruch, Erlösungshoffnung und die damit jeweils verbundenen negativen und positiven Emotionen ihren Ursprung im menschlichen Leben gefunden haben. Insgesamt kommt der Aufsatz zu dem Ergebnis, dass die die Gralssuche kennzeichnende Spannung zwischen einem kultischen und einem ethischen Verständnis von Heiligkeit auch die literarische Funktionalisierung von negativen Emotionen beeinflusst: Zum einen bringen sie die erschreckende Seite des Heiligen zum Ausdruck und zum anderen versinnbildlichen sie die Hoffnungslosigkeit des Menschen angesichts unlösbarer Wertekonflikte.

Obwohl die drei Beiträge zu Rache verschiedene Zugänge wählen und sehr unterschiedliches Material bearbeiten, kommen sie doch zu einem übereinstimmenden Ergebnis: Rache liegt eine narrative Grundstruktur zugrunde. Fabian BERNHARDT beschreibt diese Struktur systematisch aus philosophischer Sicht, während Nina NOWAKOWSKI und Sebastian MÖCKEL aus mediävistisch-

literaturwissenschaftlicher Perspektive die Struktur aus Variationsketten von Racheerzählungen herauszuschälen.

Ausgehend von zwei so weit entfernten Fällen wie Achilles, der sich in Homers »Ilias« an Hektor für den Tod seines Freundes Patroklos rächt, und Marianne Bachmeier, die 1981 den Peiniger und Mörder ihrer Tochter erschießt, entwickelt Fabian BERNHARDT eine systematische Definition von Rache. Gegenüber bisherigen Bestimmungen, die Rache als einzelnen Akt oder als Motiv festlegen, fasst er Rache als relationale Gesamtheit, als Verknüpfungsprinzip, das sich im Modus der Narration vollzieht. Er bestimmt als notwendige Merkmale dieser Verknüpfung den zeitlichen Abstand zwischen zwei Taten – nur wenn es eine vorhergehende Tat gibt, lässt sich die darauffolgende als Rache verstehen – und das Streben nach negativer Kompensation. Indem BERNHARDT die Polarität von Handeln und Erleiden stark macht, kann er vereinfachte Schemata, die Rache als Abfolge von Aktion und Reaktion fassen, modifizieren. Eine Racheerzählung besteht somit aus einer Verletzungsstruktur (jemand tut jemandem etwas an) und einer darauffolgenden Rachestruktur (jemand rächt sich an jemandem für etwas), wobei sich die Positionen von Handelndem und Erleidendem umkehren. Dieses Schema dient nicht nur dazu Rache als Narrativ zu definieren, sondern eignet sich auch als Analyse- und Vergleichsinstrument, indem es das Allgemeine der Rache fasst und zugleich das je historisch Spezifische hervortreten lässt. Eine Reflexion auf den Begriff der Verletzung rundet den Beitrag ab.

Nina NOWAKOWSKI mahnt in ihrem Aufsatz an, die Variabilität sozialer Beziehungen und Interaktionen in den Vergeltungsszenarien mittelhochdeutscher Kurzerzählungen stärker in den Blick zu nehmen. In kritischer Auseinandersetzung mit Hermann BAUSINGERS einflussreicher Gliederung der Schwankhandlung in das Modell »Ausgleich« und das Modell »Steigerung« zeigt sie anhand exemplarischer Textanalysen auf, um wie vieles variantenreicher soziale Interaktionsformen in den mittelhochdeutschen Kurzerzählungen beschrieben werden. Ihr zufolge stellen die mittelalterlichen Kurzerzählungen gerade die Dynamik sozialer Beziehungen heraus. In ihnen werden Machtverhältnisse ausgehandelt, die ständig zwischen Symmetrie und Asymmetrie schwanken. Auch Klaus GRUBMÜLLERS Interpretation der Revanche als Wiederherstellung von Ordnung könne diesem dynamischen Aspekt nicht gerecht werden. Statt moralische Ordnungen aufzuzeigen, funktionierten die Handlungsmuster der Kurzerzählungen als Skript, das es ermögliche, soziale Beziehungen immer wieder neu und anders zu erzählen. Im Vergleich mehrerer Kurzerzählungen wird deutlich, dass gerade keine Handlungsalternative abgewiesen werde. So erfolgt in den analysierten Erzählungen der Gegenschlag abwechselnd über den Körper, über die Sprache, über ökonomische Logiken oder in Mischformen. Der Gegenschlag ist nicht nur gemeinschaftsgefährdend im Sinne Girards, er könne auch neue Gemeinschaft stiften. Um diesen Variantenreichtum systematisch

fassen zu können, wählt NOWAKOWSKI den Begriff der Vergeltung, der auf den Kompensationscharakter und die Reziprozität der Schwankhandlungen abhebt. Die Rache erweist sich in dieser Perspektive als eine mögliche Alternative der Vergeltung.

Sebastian MÖCKEL analysiert in seinem Beitrag Rache-Erzählungen, wie sie Ovid in seinen »Metamorphosen« entworfen hat und wie sie in Mittelalter und Früher Neuzeit bei Georg Wickram und Gerhard Lorichius rezipiert und adaptiert wurden. Ausgehend von konzeptuellen Überlegungen zur Rache, die MÖCKEL durch eine funktionale Koppelung zu Zorn charakterisiert sieht und deren Prozessualität wie deren Handlungscharakter (von initialer Verletzung und finaler Vergeltung) er mit DE SOUSA als *paradigm scenario* hervorhebt, werden die Erzählungen von Acteon, Philomela und Myrrha eingehend in Hinblick auf die Modellierung und Funktionalisierung von Rache untersucht. Wie sich zeigt, inszeniert der antike Autor eine Kette von Rachehandlungen, genauer: etabliert Ovid durch die Häufung von Rachemotiven, -figuren und -figurationen eine Dynamisierung des Erzählens von und mit Rache. Damit zielen die »Metamorphosen« auf ein experimentelles Spiel mit der Rachemotivik, indem diese das Erzählen immer weiter vorantreibt, dieses gleichsam generiert. Demgegenüber überrascht es wenig, dass die Rezeption der ovidischen Rache-Erzählungen bei Wickram weniger komplex erscheint. Ziel seiner Aktualisierung sei vielmehr, die Geschichten von Rache als moralische Exempel zu erzählen und dabei die Ebene der (emotionalen) Motivierung zu stärken.

Die Beiträge zu Zorn verweisen auf eine Besonderheit der Emotion im Vergleich zu Rache. Obwohl auch Zorn eine doppelte zeitliche Struktur eingeschrieben ist – er ist rückwärts gerichtet, indem er auf eine vergangene Kränkung reagiert, und vorwärts orientiert, weil er danach strebt diese Kränkung wiedergutzumachen –, entwickelt er keine narrative Grundstruktur. Zorn dient vielmehr im höfischen Roman, im Minnesang und in mittelalterlichen Kurzerzählungen dazu, punktuell Figuren einander zu- und unterzuordnen. In allen drei Beiträgen geht es dabei um die Verteilung von Machtpositionen in Genderverhältnissen.

Beatrice TRÎNCA fragt anhand von zwei höfischen Texten in altfranzösischer (»Laüstic« und »Tristan«) und einem in mittelhochdeutscher Sprache (»Herzmaere«) danach, welche Funktionen Zorn, Ohnmacht und Trauer bei der Gestaltung von genderspezifischen Kräfteverhältnissen einnehmen. Dabei nimmt sie eine thematische Eingrenzung vor, indem sie nur solche Szenen untersucht, in denen weibliche Figuren vom Ende ihrer außerehelichen Liebesbeziehungen erfahren. Alle von ihr fokussierten Figuren sind also Ehebrecherinnen, wobei TRÎNCA eine Wechselwirkung zwischen dem geringen Handlungsspielraum dieser spezifischen Figuren und der Gestaltung von Zorn, Trauer und Ohnmacht feststellt. Einerseits kann sich der Zorn der Ehebrecherinnen auf Andere nur

bedingt entfesseln, da die Figuren sanktioniert sind, andererseits lässt sich gerade mithilfe von Zorn die Ohnmacht der Ehebrecherinnen besonders plastisch zeigen. TRÎNCA setzt dabei ein aktivische Definition von Zorn an: Zorn motiviert ihrer Meinung nach unmittelbar zum Handeln. Bleibt trotz Zornes eine Handlung aus, so wird daran die Ohnmacht der Figur besonders offenbar. Auf diese Weise dient Zorn in allen untersuchten Texten besonders dazu, weibliche und männliche Figuren zu kontrastieren. TRÎNCA untermauert ihr Argument mithilfe von historisch-semanticen Überlegungen zu den altfranzösischen Begriffen *ire* und *corroz*, in denen sich die Bedeutungen von Zorn und Trauer mehr überschneiden als in mittel- und neuhochdeutschen Pendanten.

Hendrikje LEHMANN widmet sich in ihrem Aufsatz der Ambivalenz der beiden Emotionen Zorn und Rache im klassischen Minnesang. Beide Emotionen werden ihr zufolge in den Minneliedern, je nachdem, wem sie zugeschrieben werden, unterschiedlich funktionalisiert und bewertet. Während der weibliche Zorn lediglich dazu genutzt wird, die für den Minnesang prägenden Emotionen *leit* und *liebelvreude* zu entfalten und als grundlos und grausam zu beschreiben, erscheint der männliche Zorn als Folge einer Kränkung und Verletzung durch die Minnedame. Der männliche Zorn ist auf diese Weise in Rache- und Vergeltungslogiken eingebunden und legitimiert. Diese genderspezifischen Inszenierungen exemplifiziert Hendrikje LEHMANN anhand der beiden Minnelieder »Wâfenâ, wie hat mich minne gelâzen« (MF 52, 37 – MF 53, 28) und »Herre, wer hât sie begozzen« (MF 372e – 376e). Hier münde der Leidensdruck des männlichen Sänger-Ichs einmal in gewalttätige Rachephantasien gegenüber der personifizierten Minne, das andere Mal werde das männliche Begehren in Bildern der Vergeltung und Rache auserzählt. Die imaginierten Gewalthandlungen besitzen auf diese Weise noch eine zweite Ebene. Das Begehren erweist sich zugleich als Versuch der Ermächtigung über die *vrouwe*. Ausgehend von diesen beiden Liedern macht Hendrikje LEHMANN zwei Muster der Inszenierung von Rache und Zorn im klassischen Minnesang aus: Das Erzählen von Zorn als Folge einer Leiderfahrung und die Funktionalisierung der Rache als Machtausübung des männlichen Sänger-Ichs. Dadurch, dass Rache und Zorn im Minnesang geschlechtsspezifisch funktionalisiert und bewertet werden, müssen Liebeszorn und Racheerfolg für LEHMANN im unmittelbaren Kontext von geschlechter-spezifischen Machtdiskursen von Herrschaft und Unterwerfung gelesen werden.

Gegenstand der Untersuchung in Evamaria FREIENHOFERS Beitrag sind die Geschlechterkonstruktionen in den Kurzerzählungen »La dame escoillée« und »Frauzenucht«. Diese sind – so die Ausgangsthese – erst in enger Verbindung mit den Emotionsdarstellungen in beiden Texten, die auf das häufig verarbeitete Motiv der Zählung der Widerspenstigen rekurren und dabei Kastrations-szenarien imaginieren, verständlich. Während in »La dame escoillée« die Emotion Stolz bei der Konstituierung von Männlichkeits- wie Weiblichkeits-

entwürfen eine zentrale Rolle einnimmt, ist es in der »Frauenzucht« die Emotion Zorn, die Konstruktionen von Körper, Geschlecht und Macht (mit)bestimmt. Bei der literarischen Inszenierung und Funktionalisierung der genannten Emotionen, deren Verständnis durch einen Blick auf die antike philosophische Diskurstradition erhellt werden kann, ist zu beachten, dass diese spezifische Wertungen nicht nur aufgreifen, dem jeweiligen Geschlecht zuschreiben und derart Prozesse der Positivierung wie Negativierung (von Figuren) in Gang setzen. FREIENHOFERS Analyse ergibt zudem, dass die beiden Kurzerzählungen Emotionen darüber hinaus unterschiedlich funktionalisieren. Während im altfranzösischen Text die Geschlechterordnung der Darstellung von Emotionen gewichtige, aber nachgeordnete Bedeutung zukommt, spielt die Ökonomie der Emotionen im mittelhochdeutschen Text für die Etablierung der Geschlechterverhältnisse die entscheidende Rolle, indem dort über die Emotion des Zorns Machtrelationen zwischen den Geschlechtern allererst ausgehandelt werden.

Neid zielt ins Herz hierarchischer Beziehungen. Der Neider strebt danach, Unterschiede einzuebnen und den Vorteil des Anderen zu vernichten. Da die Rede über den Neid den Sprecher jedoch sowohl als Sünder wie als Unterlegenen im Wett- und Machtkampf am Hof und in der Universität diskreditieren würde,⁴² finden sich in mittelalterlichen Texten nur selten offene Neid-Bekenntnisse.⁴³ Das verbindet den Neid mit dem Handlungs- und Erzählmuster der Intrige. Im Erzählvorgang entwickelt sich jeweils eine Spannung zwischen Verhüllen und Enthüllen, zwischen der verleumderischen Rede des Neiders, den geheimen Plänen des Intriganten und ihrer Analyse durch Außenstehende, welche die Texte in je anderer Weise ausfüllen, auflösen und funktionalisieren. Ausgehend von dieser erzählerischen Symmetrie werden Neid und Intrige einander in dieser Sektion zugeordnet. Die Beiträge von Eva LIEBERICH und Claudia LAUER zeigen, dass beide in Narrativen nicht nur ähnlich funktionieren, sondern darüber hinaus auch auf der Ebene der Handlung miteinander verbunden werden: Während die Intrige häufig aber nicht notwendigerweise von der Emotion des Neids motiviert und begleitet wird, stellt die Intrige das bevorzugte Handlungsmuster des Neiders dar.

Claudia LAUERS Beitrag analysiert eine weltliche soziale Praktik, in deren Umfeld negative Emotionen in der mittelalterlichen Literatur narrativiert wer-

42 Zur Isolation des Neiders vgl. PARIS, Rainer: Der Neid. Von der Macht eines versteckten Gefühls. Waltrop u. Leipzig 2010, S. 25: »Die Diskriminierung des Neides ist die Diskriminierung der Neider. Diese müssen, um nicht stigmatisiert zu werden, ihren Neid sorgsam vor den anderen verbergen und verstecken.«

43 Eine Ausnahme bildet der innere Monolog des Neiders im »Reinfried von Braunschweig.«. Hier gibt der Gegenspieler Reinfrieds zu, dass seine Liebe zu Yrkane erst vom dem Neid auf Reinfried erregt worden sei: »*alsus hat ze minnen verbunst mir dick die sinne braht* (V. 4054–4057).

den: die Intrige. Anhand exemplarischer Textanalysen der Intrigehandlungen in Veldekes »Eneasroman«, in Eilharts »Tristrant« sowie in Hartmanns »Iwein« zeigt sie zunächst die Spannbreite des mittelalterlichen Intrigen-Erzählens sowie die Ambivalenzen der Intrigen-Bewertung zwischen moralischem Skandalon und sozial konstruktivem Handeln auf: Das Spektrum reicht vom klar zerstörerischen und bösen Gegenspieler im »Eneasroman« über das ambivalente Handeln des Intrigenopfers und Intriganten Tristrants bis hin zu Iwein, der im Rahmen der auf der Konkurrenz vieler idealer Ritter aufbauenden Hofordnung des Artushofs konstruktiv zu Mitteln wie List und Täuschung greift. Ausgehend von diesen Analysen entwickelt Claudia Lauer am Ende drei systematische Perspektiven, um die Emotionalität der Intrige im höfischen Roman zu erfassen. Auf der Handlungsebene gehe die Intrige immer wieder auf Situationen gestörter Ordnung zurück, welche über die Emotionen Zorn, Neid und Eifersucht angezeigt werden, die das weitere Konfliktgeschehen zugleich auch weiter vorantreiben und zu einer erneut emotional besetzten Lösung bringen. Auf der Rezipientenebene bannet die Intrige vor allem die Aufmerksamkeit des Hörers/Lesers: Einerseits werde über das Erzählen der effektvollen Listen, Lügen und Täuschungen Erzählspannung aufgebaut und andererseits Sorge das oszillierende Spiel zwischen Recht und Unrecht, Verhüllen und Enthüllen für eine intensive affektive Erlebnisqualität, welche die Intrige zum ästhetischen Faszinosum mache. Auf der Ebene der Narration spiegelt die Intrige schließlich die für Literatur konstitutive Differenz zwischen Fiktion und Wirklichkeit. Zwischen dem Intriganten und dem Erzähler ließen sich zahlreiche Analogien feststellen: Wie der Intrigant, so (er)schaffe auch der Erzähler eine Welt. Die negativen Emotionen Rache, Zorn, Neid sind in Lauers Analysen jeweils unverzichtbarer Bestandteil der beschriebenen Intrigenszenarien. Sie funktionieren als Zeichen gesellschaftlicher Krisen, sind Promotoren und Träger intriganten Handelns und können doch selbst auch durch Intrigen neu hervorgehoben werden.

Im Beitrag von Eva LIEBERICH wird Neid als soziale Emotion reflektiert. Fokussiert man Neid in dieser Funktion – und nicht in seiner moralisch-theologischen Bedeutung – werden wertvolle Einblicke in Krisen, Parteibildungen und Machtkämpfe innerhalb von Gesellschaften ermöglicht. Diese der Emotionspsychologie und -philosophie entlehnte Konzeption erprobt LIEBERICH am Beispiel des »Tristan« Gottfrieds von Straßburg. Wird Neid als soziale Emotion betrachtet, lassen sich Neider und Beneidete(r) über ein Neidobjekt zueinander in Beziehung setzen. Dabei stellt sich die Frage, wie dieses trianguläre Verhältnis im Kontext des höfischen Romans entworfen und modelliert wird und welche Funktionen Neid dabei zugesprochen werden. Es zeigt sich, dass Tristans Position innerhalb der Gesellschaft problematisiert erscheint, da sich sein Ansehen am Hof Markes wandelt: Erfährt er zunächst von Seiten der Hofgesellschaft

Bewunderung, schlägt diese um in den Neid der Barone. Der Neid dient dazu, den Status Tristans als Ausnahmefigur herauszustellen. Er zielt einerseits auf die Einebnung von Tristans exponierter Stellung, resultiert aber paradoxerweise zugleich in dessen noch deutlicherer Hervorhebung, da die Lesbarkeit von Neid Tristans Ansehen messbar macht. Die struktur- und hierarchiestiftende Wirkung von Neid kann auch in einer Bedrohung für den Beneideten münden, wie die Furcht Tristans signalisiert. Hier fungiert Neid als Emotionskomplex, der mit anderen Emotionen wie Furcht, Hass oder Zorn einhergeht. Diese Aspekte verdeutlichen die Funktion von Neid, Referenz für krisenhafte Zustände in Gesellschaften zu sein und Strukturen und Profilbildungen innerhalb dieser zu konturieren. Des Weiteren kommt Neid auch die Funktion zu, soziale Ordnungen aufzulösen und neu zu formieren. Im Falle des »Tristan« wird dies am Verhältnis von Neid und Neidbewältigung (gemeinsame Brautwerbungsfahrt) deutlich. Die Analyse von Neid als sozialer Emotion führt also ins Zentrum des Hofes und seiner Machtkonstruktionen. Für andere Texte ließe sich daraus schlussfolgern, dass derartige Analysen dabei helfen könnten, Formen und Strukturen der Figuren- und Machtkonstellationen in mittelalterlichen Texten zu beschreiben.

Die Tagung wurde ermöglicht mit freundlicher Unterstützung des Exzellenzclusters *Languages of Emotion* an der Freien Universität Berlin, gefördert durch die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder, die Drucklegung des Bandes durch finanzielle Unterstützung des Exzellenzclusters *Languages of Emotion* und durch Gelder aus der leistungsorientierten Mittelvergabe für Gleichstellung durch die Frauenbeauftragte und das Dekanat des Fachbereichs Philosophie und Geisteswissenschaften an der Freien Universität Berlin.

Klaus Ridder

Religiöse Tabus und negative Emotionen in der »Suche nach dem Gral«

1. Tabubegriff

Im vorletzten Teil des »Prosa-Lancelot«,¹ in der »Suche nach dem Gral«, spielen Prozesse der Neukonstituierung und der Durchbrechung von religiösen Tabus eine besondere Rolle. Bei der Analyse der literarischen Phänomene kann man deshalb von einem Tabubegriff ausgehen, wie er in religionsgeschichtlichen Untersuchungen über die Ambivalenz des Heiligen begegnet.

Das fundamentale Gegenüber von Heiligem und Profanem gilt als konstitutiv für Religion im weitesten Sinne und schließt eine grundsätzliche Ambivalenz des Heiligen ein: Es ist zugleich faszinierend und erschreckend. Rudolf OTTO hat das Heilige in dieser Weise als ›Fascinum‹ und als ›Tremendum‹ beschrieben. Für »das Verbotene, ja das Vernichtende des Sakralen und die daraus folgende Meidung«² wird das Wort Tabu verwendet. Lancelot etwa erfährt in der »Gralssuche« die erschreckende Komponente des Heiligen in unmittelbarer Nähe des Grals, da er nicht zu den für die Gralsschau erwählten Artusrittern Galaad, Bohort und Parceval gehört.

Auch wenn sich in weiter entwickelten religiösen Denksystemen »das Fascinum und das Tremendum in ethisch Gutes und Böses« wandeln, ist damit der

1 Ausgaben: Prosalancelot. Nach der Heidelberger Handschrift Cod. Pal. germ. 147. Hg. v. KLUGE, Reinhold. Ergänzt durch die Handschrift Ms. allem. 8017–8020 der Bibliothèque de l’Arsenal Paris, übersetzt, kommentiert u. hg. v. STEINHOFF, Hans-Hugo. Frankfurt a. M. 1995 (Bd. I–II: Lancelot und Ginover), 2003 (Bd. III–IV: Lancelot und der Gral), 2004 (Bd. V: Die Suche nach dem Gral; Der Tod des Königs Artus). – La Queste del Saint Graal. Roman du XIII^e siècle. Hg. v. PAUPHLET, Albert. Paris 1978 [zitiert nach Seite u. Zeile].

2 ANGENENDT, Arnold: Geschichte der Religiosität im Mittelalter. Darmstadt ²2000, S. 356; vgl. ebenso GRESCHAT, Hans-Jürgen: Mana und Tabu. In: Theologische Realenzyklopädie. Hg. v. MÜLLER, Gerhard. Bd. 22. Berlin, New York 1992, S. 13–16; OTTO, Rudolf: Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen. München ^{29/30}1958; vgl. dagegen AGAMBEN, Giorgio: Homo sacer. Die souveräne Macht und das nackte Leben. Frankfurt a. M. 2002 (Erbschaft unserer Zeit 16). Er bezeichnet die Auffassung von der Ambivalenz des Heiligen als ›wissenschaftlichen Mythos‹ (S. 85–90).